

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 47 (1974)

Heft: 3

Artikel: Die Ausgrabung auf der Turmmatt in Wollerau (Kanton Schwyz)

Autor: Rippmann, Dorothee / Tauber, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Sekretariat und Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Postfach 208, 4001 Basel

Postcheckkonto Zürich 80 – 14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internat. Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Erscheinen jährlich sechsmal

XLVI. Jahrgang 1974 9. Band Mai/Juni Nr. 3



Burg Attinghausen UR.

Die Ausgrabung auf der Turmmatt in Wollerau (Kanton Schwyz)

Ein Vorbericht von *Dorothee Rippmann* und *Jürg Tauber*

In schriftlichen Quellen wird das Rittergeschlecht der Herren von Wollerau erstmals 1210 und 1217 erwähnt. Es waren Ministerialen des Klosters Einsiedeln, dem Vertreter der Familie als äbtliche Unterhofmeister dienten. Sie waren in der Gegend zwischen Wollerau und Einsiedeln begütert und wohnten zahlreichen, meist das Kloster Einsiedeln betreffenden Rechtshandlungen als Zeugen bei.

Schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts hatte die Familie in Zürich Fuss gefasst, wo Konrad von Wollerau als Ratsmitglied bezeugt ist. Anfangs des 15. Jahrhunderts starb die Familie aus. – Von einem Turm in Wollerau ist erst später, im Jahre 1410 die Rede, als ihn Hans von Schellenberg als sein Eigentum dem Kloster Einsiedeln vermachte. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts muss die Burg abgebrochen worden sein, was erklärt, dass von ihr heute keine Reste mehr sichtbar sind.

Über ihren Standort wurden verschiedene Vermutungen laut. Historische Überlegungen liessen J. Fuchs die Burgstelle am ehesten auf dem Hürüggis (=Hochrücken) lokalisieren, der durch den Krebsbach vom Wollerauer Dorfkern getrennt ist. Die Frage nach der Burg zu Wollerau wurde erst aktuell, als 1973 auf dem Hürüggis eine Alterssiedlung projektiert wurde. W. Röllin legte im Dezember 1973 auf der Westpartie des Hürüggis, auch Turmmatt genannt, fünf kleine Suchgräben an, wobei er auf Mauerreste und

einige Keramik- und Eisenfunde stiess. Sofort veranlasste er die Gemeinde, einen Fachmann beizuziehen, und gelangte an W. Meyer, der die Aufgabe zu übernehmen versprach. In Anbetracht der Störung des Geländes durch den Bau der Alterssiedlung schien sich ihm eine archäologische Untersuchung aufzudrängen, um die Existenz vermuteter Baureste, deren Charakter und Zeitstellung abzuklären. Der Gemeinderat bewies grosses Verständnis und bewilligte für die zunächst geplante Sondierung einen Kredit von 5000 Franken.

W. Meyer, der uns die Grabung übertrug und mit seinem Rat behilflich war, und W. Röllin, der die Bauarbeiter und das an Ort und Stelle benötigte Material organisierte, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Sondierung wurde vom 1. bis 9. April unter Mitwirkung zweier Arbeiter (Baugeschäft Wild) und dem zeitweisen Einsatz von Lehrlingen sowie mit der Unterstützung W. Röllins durchgeführt. – An Röllins fündigen Südgraben anschliessend zogen wir einen etwa 2 m breiten und 26 m langen Hauptschnitt nach Norden und zwei schmalere Querschnitte in West-Ostrichtung. Die Schichten mussten flächig und sehr sorgfältig abgetragen werden; denn schon 20 bis 30 cm unter der Grasnarbe traten die spärlichen Reste der Mauerfundamente zutage, von denen höchstens noch die unterste Lage vorhanden war. Der Baugrund war im allgemeinen sandig, stellenweise mit feinem Steinschutt durchmischt (im Plan angedeutet); am Nordende von S1 und in S2 über der zum Krebsbach abfallenden Böschung des Hürüggis bildete gelber oder etwas unreiner brauner Lehm den gewachsenen Boden. Ganz im Süden des Hauptgrabens legten wir das 1,10 m bis 1,30 m breite, gemörtelte Fundament



Abb. 2 Nördliche Fundamentflucht von Mauer 3.



Abb. 1 Mauer 2 von Osten.

eines Mauerwinkels frei; die äussere Flucht des westlichen Zweiges zeichnete sich nur noch an einer dunklen Verfärbung als Fundamentschatten oder Negativ ab. Der Mauerzug wurde in Schnitt 4 wieder angetroffen, wo sein weiterer Verlauf unklar blieb. An der Grenze zwischen S 1 und S 4 durchbrach er die in S 1 von NE nach SW verlaufende, ältere Mauer 5; dieses nur etwa 40 cm breite, zweihäuptige Fundament war mit relativ regelmässigen Steinen in gutem Mörtelverband gearbeitet. 1 m nördlich stiessen wir auf ein ähnlich strukturiertes, etwas breiteres Fundament eines Mauerwinkels, M 2 (Abb. 1). Das Material, welches an Mauer 2 südlich anschloss, zog über die Mauer 5 hinweg, welche somit älter als Mauer 2 ist. Weiter nördlich im Schnitt 1 war nur noch die unterste, nicht gemörtelte Fundamentlage einer etwa in West-Ost-richtung verlaufenden Mauer 3 festzustellen; einige isolierte Steine deuteten die südliche Mauerflucht an; im Profil aber zeichnete sich die Breite des Fundaments von ungefähr 1,80 m durch kiesiges Material klar ab (Abb. 2). An Mauer 3 schloss unmittelbar eine etwa 30 cm mächtige, fundarme Kulturschicht an, die sich etwa 2 m nach Norden hin ausdehnte und sich im dort abgelagerten Lehm verlor, ohne dass die Grenze in der Fläche erkennbar gewesen wäre. – Ein Nord-Süd verlaufendes Mauerstück (M 4) kam in Schnitt 5 zum Vorschein; das Fundament, dessen Steine in losem Verband lagen, war 1,30 m breit.

In Schnitt 1 ist ferner der Mauerschutt zwischen Mauer 2 und 3 zu erwähnen, welcher noch einige Mörtelspuren aufwies. Er bestand vorwiegend aus grösseren, kreuz und quer liegenden Steinen und überdeckte eine etwa 1 m mächtige braune, erdige Auffül-

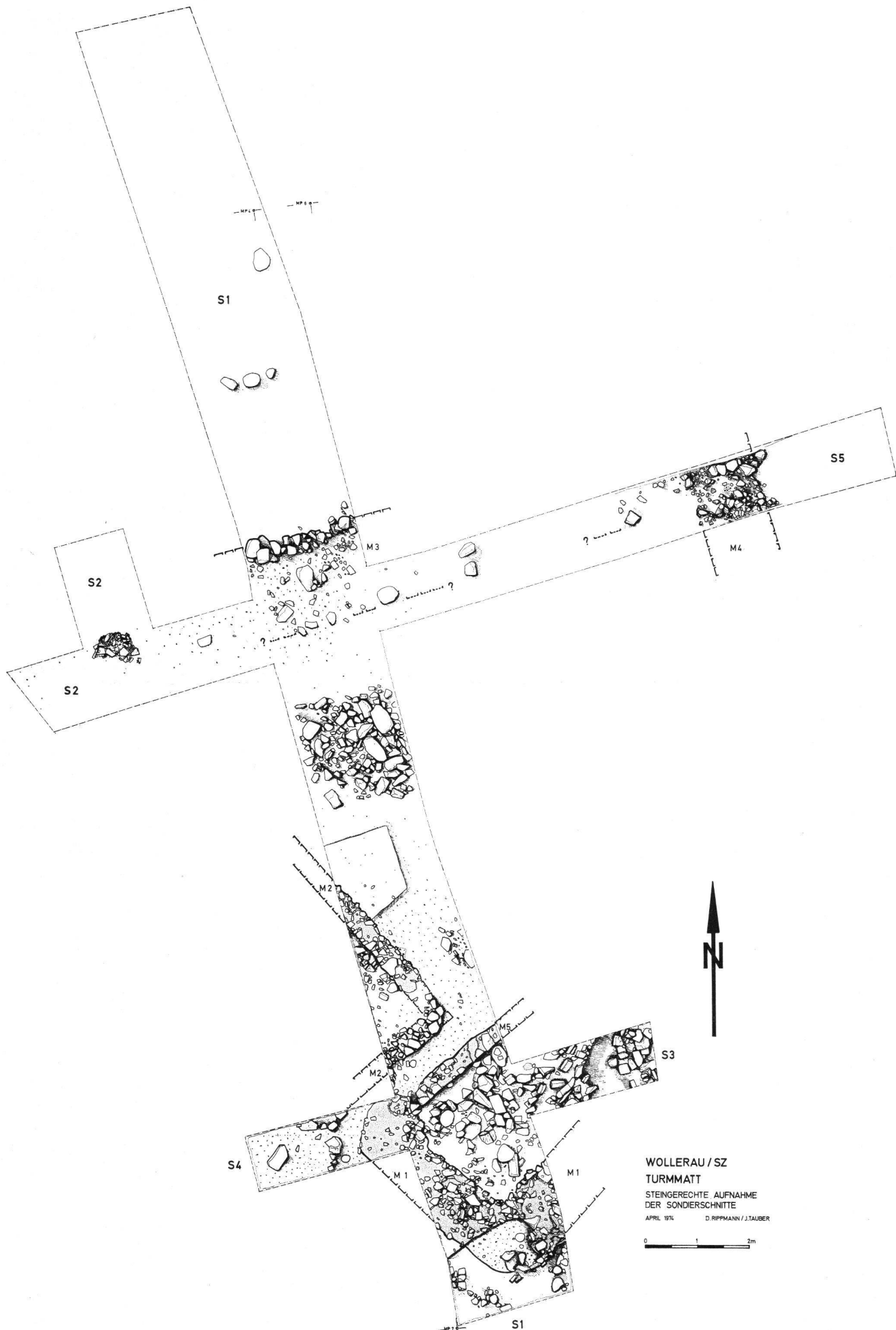
lung im gewachsenen gelben Sand, den an dieser Stelle zu erreichen uns wegen mangelnder Arbeitskräfte nicht mehr möglich war. Ein Haufen gut erhaltener bis völlig zersplitterter Dachziegel sammelte sich in S2 über dem dort anstehenden Lehm auf einer Fläche von $\frac{1}{2}$ m² an (Abb. 3 und 7).

In Schnitt 3 wurde der Schutt eines Kachelofens freigelegt, der sich schon wenig unter dem Humus durch schwarze, aschige Erde und viel rot gebranntem Lehm sowie durch eine Anhäufung von Ofenkacheln des gleichen Typus (Abb. 4) abzeichnete. Plattige, lange, durch die Hitze einwirkung des Feuers schwarz verfärbte und mürbe gewordene Sandsteine und dazwischen gesetzte Kiesel dürften ursprünglich zum Sockel des Kachelofens gehört haben.

Über die Schichtenverhältnisse lässt sich nur wenig sagen. Im allgemeinen trafen wir unter dem Humus nur eine einzige, bräunliche Schicht über dem gewachsenen Boden an, die Funde verschiedener Zeitstellung enthielt; dieser Befund verunmöglicht die absolute Datierung der Mauern. – Es ergeben sich einige Anhaltspunkte wenigstens für das relative zeitliche Verhältnis einzelner Mauern. So ist Mauer 5 mit grösster Wahrscheinlichkeit älter als Mauer 1 und 2; ob diese aber gleichzeitig sind, ist noch nicht zu entscheiden.

Die Funde belegen zur Hauptsache das 15., 16. und 17. Jahrhundert und reichen wahrscheinlich noch ins 18. Jahrhundert hinein. Aus dem späteren 14. Jahrhundert stammen ein Hufeisen, Fragmente von innen braun glasierten Dreibeintöpfen und unglasierten Gefässböden. Die häufigste Geschirrkernik sind grün, braun und gelb glasierte Schüsseln aus dem 15. und 16. Jahrhundert, wie sie auch auf Mülenern SZ vorkommen; sie zeigen ein reichhaltiges Dekor, welches mit weisser Engobe unter der Glasur aufgetragen wurde in Form von Wellenlinien, horizontalen Streifen oder Blümchen. Zu den Keramikfunden gehören auch vereinzelte grün glasierte Krüge, ein Henkel eines Venenkruges sowie ein aus verschiedenen Farben bemaltes feines Gefäss (Abb. 8). Eine weitgehend erhaltene gelbliche Rippenflasche, wohl aus dem 16. Jahrhundert, ist der schönste Glasfund von Wollerau (Abb. 5). Aus dem Eisenbestand sind in erster Linie 4 Messer zu erwähnen (Abb. 6). An Baukeramik lieferte die Ausgrabung nebst den schon genannten Ziegeln zwei Sorten von Bodenfliesen, die einen etwa 5 cm dick und unglasiert, die andern dünner und grün glasiert.

Über das Resultat der Sondierung auf dem Hürüg-



WOLLERAU / SZ
 TURMMATT
 STEINGERECHTE AUFNAHME
 DER SONDERSCHNITTE
 APRIL 1974 D. RIPPMANN / J. TAUBER



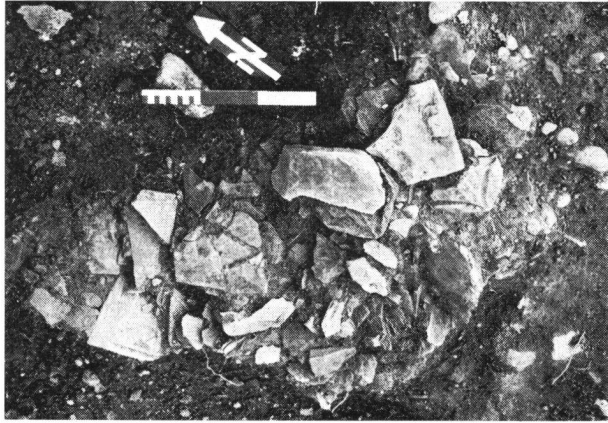


Abb. 3 Anhäufung von Ziegeln in S 2.



Abb. 4 Der Ofenschutt in S3.

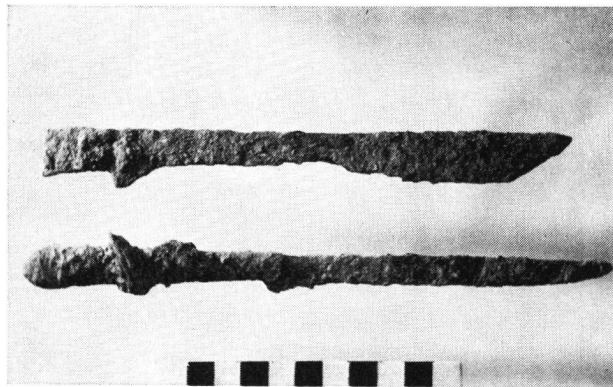


Abb. 6 Die beiden ganz erhaltenen Messer.

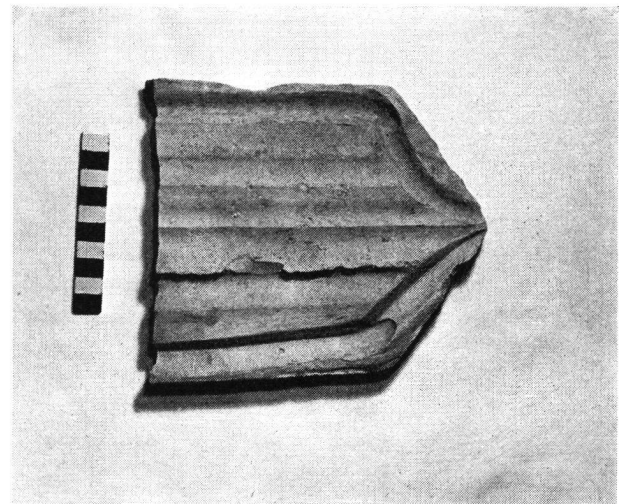


Abb. 7 Handgemachter Ziegel.

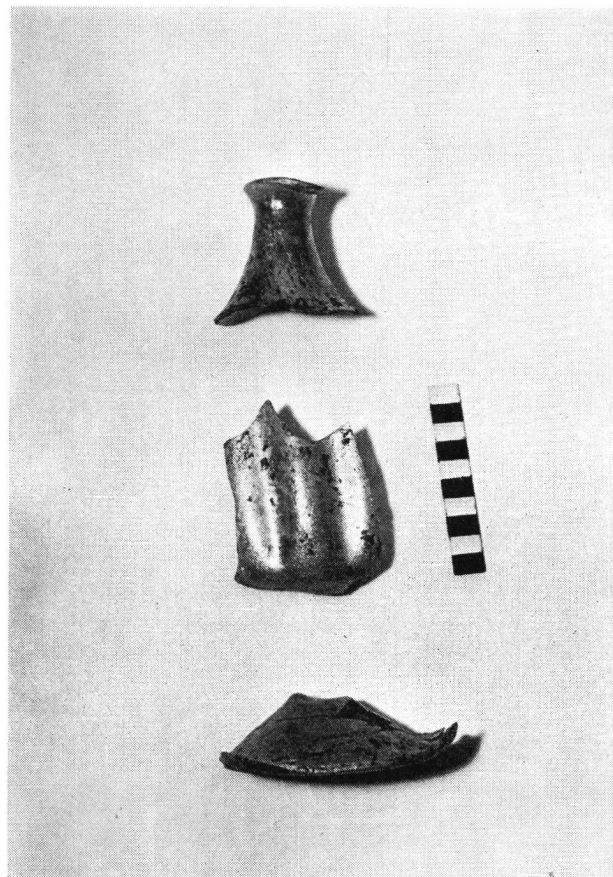


Abb. 5 Fragmente der Rippenflasche.

gis lässt sich folgendes sagen: Es wurde ein wehrhaftes Gebäude von einiger Bedeutung angeschnitten, dessen Anfänge ins 14. Jahrhundert zurückreichen und welches im Laufe der Zeit Umgestaltungen erfahren hat. Die Ausdehnung der Burg konnte ungefähr erfasst werden; Mauer 1 ist eine Aussen- oder Umfassungsmauer, ebenso die Mauern 3 und 4, die als zusammenhängender Mauerzug aufzufassen sind und in unbekanntem Verlauf mit Mauer 1 verbunden sein dürften. Die Mauern 2 und 5 gehören wohl zu einer inneren Gebäudeunterteilung.

Erst durch eine vollständige Ausgrabung könnte das Aussehen und der Grundriss des gesamten Baus ermittelt werden; es kann jedoch bemerkt werden, dass wir unter dem Ausdruck «Turm» nicht ein kleines, einfaches, quadratisches Gebäude verstehen dürfen, sondern dass er in erster Linie ein Steinhaus beliebiger Form mit Wehrcharakter bezeichnet.

Mit Sicherheit dürften wir den in den Quellen genannten Turm von Wollerau gefasst haben, denn der archäologische Befund deckt sich weitgehend mit den schriftlichen Zeugnissen; allerdings gibt das Fundmaterial noch keinen bestimmten Hinweis auf die Errichtung der Burg im 13. Jahrhundert, wo die Ritter von Wollerau erstmals erwähnt werden. Die Fundreihe bricht spätestens im 18. Jahrhundert ab, was zum belegten Zeitpunkt des Abbruchs passt.

Dass die Burg systematisch abgebaut und das brauchbare Steinmaterial zu Bauzwecken wiederver-

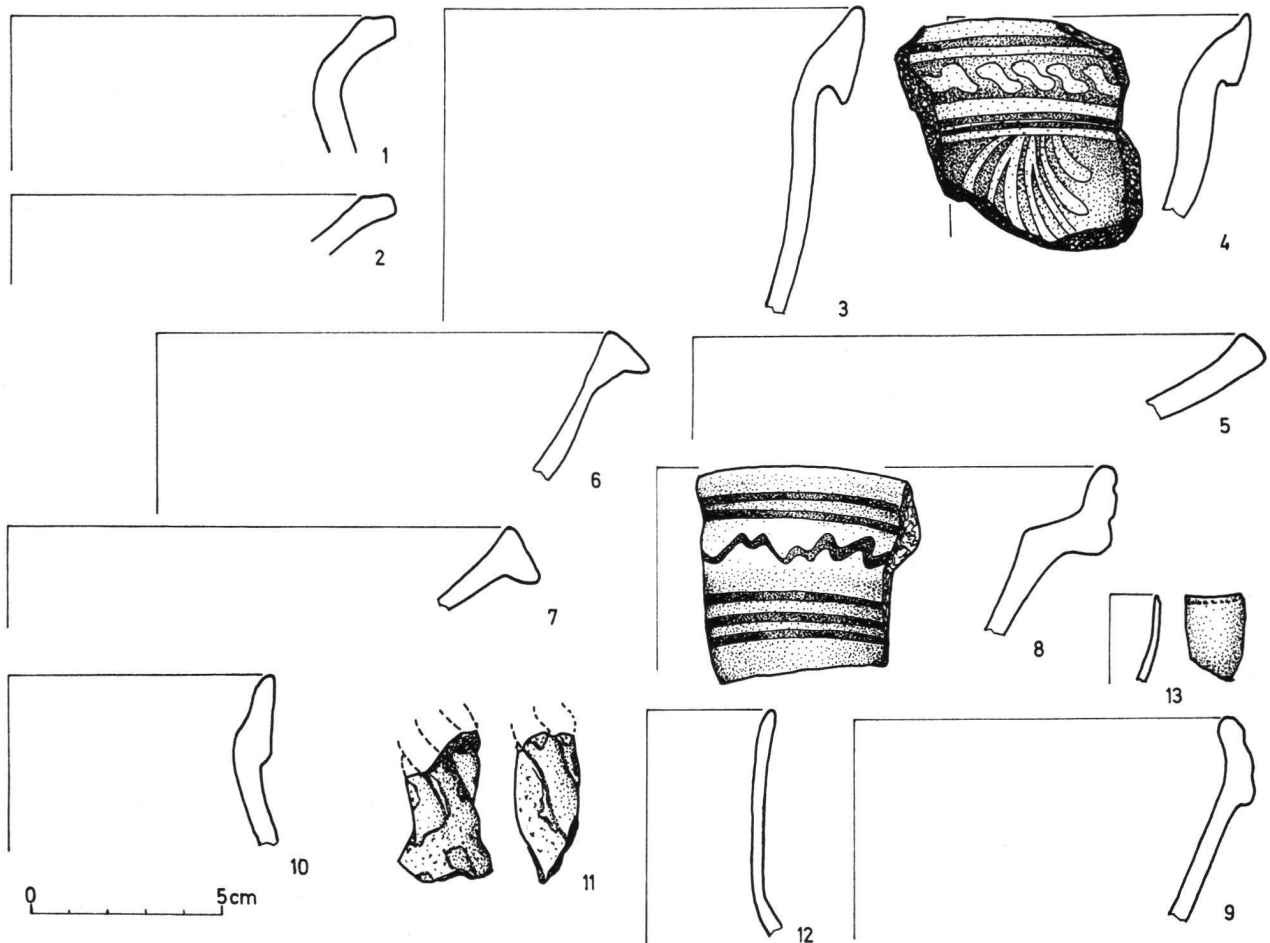


Abb. 8 Funde.

- 1 Randfragment eines Kochtopfes mit drei Beinen. Braune Glasur direkt auf rotem Ton.
 2-9 Schüsseln: 2 braune Glasur ohne Engobe, 3 grüne Glasur auf weisser Engobe, 4 glasiert: gelb (durch Engobenauftrag) auf hellbraun, 5 unglasiert, 6 rotbraune Glasur, 7 innen violettbraune Glasur mit zwei weissen Streifen am Rand (auf der Zeichnung angedeutet), aussen rotbraune Glasur, 8 innen und aussen weiss, Verzierung braun, 9 hell- und dunkelbraun gefleckt.
 10 Fragment eines Kruges: grüne Innenglasur auf hellrot gebranntem Ton.
 11 Fragment eines aus vier Tonstäben tordierten Henkels (evtl. von Verenakrug).
 12 Fragment eines verschieden farbig bemalten, enghalsigen Gefässes.
 13 Fragment eines Tonpfeifenkopfes.

wendet wurde, beweisen das Fehlen fast jeglichen Mauerschutts und die kümmerlichen, stehengebliebenen Fundamentreste. Die unbrauchbaren Ziegel wurden beim Abbruch offenbar achtlos liegengelassen, ebenso wurde der Ofen abgebrochen und samt den defekten Kacheln in ein Loch geworfen. Da die Leute des 18. Jahrhunderts die Burg bis auf die Grundmauern abtrugen, mussten sie die im Laufe der Besiedlung abgelagerten Kulturschichten zerstören, so dass heute nur noch eine Verschiedenstes enthaltende Abbruchschicht festgestellt werden kann. Die Agrartätigkeit im 20. Jahrhundert wird das übrige zur Planierung der Turmmatt beigetragen haben.

Literaturangaben:

- Josef Fuchs, Die Ritter von Wollerau, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 47, 1948.
 Werner Meyer, Fundkataloge der Wasserburg Mülönen, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 63, 1970.
 Hans Jakob Leu, Allgemeines Helvetisches, Eidgenössisches Lexikon, XIX. 585 f., Zürich 1764.

Liste der bestellbaren Bücher und Broschüren

beziehbar bei der Geschäftsstelle
 des Schweizerischen Burgenvereins
 Postfach 208
 4001 Basel

Die Burgen und Schlösser der Schweiz:

- Lfg. 1: Kanton Luzern, verfasst von H. Lehmann.
 Lfg. 2: Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, verfasst von Linus Birchler.
 Lfg. 3: Kanton Solothurn, verfasst von Bruno Amiet.
 Lfg. 4a: Kantone Basel-Stadt und -Landschaft I, vergriffen.
 Lfg. 4b: Kantone Basel-Stadt und -Landschaft II, vergriffen.